

Ukraine: DAAD erhält Mail/Heidelberger Rathaus beflaggt

Uniprofessor schickt Hilferuf

Heidelberg/Charkow. Explosionen zerstörten die Türen und Fenster des Universitätsgebäudes, mehrere Räume wurden „zu Asche verbrannt“. Ein Hilferuf aus Charkow in der Ukraine hat den Freundeskreis des Deutschen Akademischen Austauschdienstes (DAAD) in Heidelberg erreicht. Igor Girka, Dekan der Hochschule für Physik und Technologie an der Nationalen W.-N.-Karasin-Universität Charkow sowie Mitglied der ukrainischen Akademie der Wissenschaften, schildert darin in dramatischen Worten seine Erlebnisse am ersten Abend der russischen Invasion und fleht die (akademische) Welt um Hilfe an, berichtet der Heidelberger Henning Belle. Als Beleg schickt der ukrainische Professor per Mail ein Bild der Fassade sowie eines der Gebäuderückseite, das eine Rakete zeigt. „Sie ist zehn Meter von unserer hinteren Institutswand eingeschlagen“, schreibt Girka. Beide Aufnahmen stammen von einem Institutsmitarbeiter.

Charkow ist nach Kiew die zweitgrößte Stadt der Ukraine. Rund 1,5 Millionen Menschen leben in dem Wissenschaftszentrum mit mehr als 40 Universitäten und Hochschulen. Girka war als Professor für Angewandte Physik und Plasmaphysik 2018 Gastwissenschaftler am Karlsruhe Institute of Technology (KIT) und nahm unter anderem am Programm „Schule hautnah“ des DAAD-Freundeskreises teil. „Ich kann die Kämpfe von meinem Fenster aus sehen“, berichtet er von den erbitterten Auseinandersetzungen direkt neben seiner Fakultät und bittet „Helft uns!“.

Der 59-Jährige fügt hinzu: „Das ist keine Demonstration der Stärke – das ist ein wahrhaftiger Krieg.“ Dass Russland nur militärische Infrastruktur zerstören wolle, sei unwahr. „Und selbst wenn: Warum verursacht ein Land einfach so solche Zerstörungen in einem anderen Land?“ Der DAAD pflegt Kontakte zu Akademikern weltweit.

Das Heidelberger Rathaus ist seit Freitag in den Farben der Ukraine beflaggt – Blau und Gelb. *miro*



Die Rakete war neben dem Unigebäude eingeschlagen. BILD: DEMENTY MATVIYENKO



Blau-Gelb steht für die Solidarität mit der Ukraine: Rund 800 Teilnehmer kamen zur Friedenskundgebung auf den Heidelberger Bismarckplatz. BILDER: PHILIPP ROTHE

Ukraine-Konflikt: Gerd Guntermann kennt die Krim und die Ukraine von mehreren (Rad-)Reisen / Redner der Friedenskundgebung

„Situation macht mir Angst“

Von Michaela Roßner

Heidelberg. Sie stehen dicht gedrängt auf der Grünfläche des Bismarckplatzes, hüllen sich in gelb-blauen Fahnen, halten Transparente mit Friedensbotschaften hoch und denken erschüttert an die Menschen in der Ukraine: Männer, Frauen und Kinder, die sich in U-Bahn-Stationen schützen, Soldaten, die ihr Land verteidigen wollen und sich einer russischen Übermacht gegenübersehen, Todesopfer. Gut 800 Teilnehmer kamen am Donnerstagabend zur Friedenskundgebung. Die SPD hatte mit der Deutsch-Ukrainischen Gesellschaft bereits Anfang der Woche dazu eingeladen, weitere Parteien schlossen sich dem Aufruf an. Zu den rund ein Dutzend Rednern auf dem Podium zählte auch Gerd Guntermann. Ihn verbinden viele persönliche Erinnerungen mit der Krim und der Ukraine: Seit den 1990er-Jahren hat er die Region unter anderem mit dem Fahrrad bereist.

Signale gab es längst

„Die Ukraine wird vom größten Militäraufgebot in Europa seit Ende des Zweiten Weltkriegs überrollt, über 200 000 Soldaten, die von Russland und den anderen Nachbarregionen Belarus, Transnistrien, der Krim, dem Schwarzen und Asowschen Meer in Marsch gesetzt wurden, um die Ukraine als Staat zu zerstören – mit der Folge unzähliger Opfer“, ist Guntermann erschüttert. Auch ihn hat der Angriff der russischen Truppen nun überrascht.

Signale habe es aber längst gegeben: „Eine russische Bekannte machte mich telefonisch darauf aufmerksam: In Russland kann man seit einiger Zeit Autoaufkleber sehen: ‚W Berlin! (Nach Berlin!)‘“. Noch gut erinnern kann sich Guntermann auch an die Bemerkung einer Bekannten aus Heidelbergs Partner-

Städtepartnerschaft mit Simferopol auf der Krim

Am 2. November 1991 wurde in Simferopol (Krim) der **Partnerschaftsvertrag** unterschrieben. Die Gegenzeichnung fand am 21. September 1992 in Heidelberg statt.

Auf **politischer Ebene** liegt die Partnerschaft aktuell **auf Eis**. Auf „menschlicher Ebene“, betonte Stadtschef Eckart Würzner bei der Kundgebung, gehe sie weiter – etwa mit der

Unterstützung einer täglichen Suppenküche.

Auch stehe man „jetzt schon in **Gesprächen** mit denen, die sich auf den Weg gemacht haben zu uns“, auch mit Familienmitgliedern von Heidelbergern, die in der Ukraine keinen sicheren Ort mehr sehen: „Wir sind alle tief geschockt über das, was in der Ukraine geschieht.“ *miro*



Gerd Guntermann 2012 – gerade zurück von einer Radtour auf die Krim.

stadt Simferopol, Hauptstadt der 2014 vom Moskauer Regime annektierten ukrainischen Krim: „Putin wird sich auch die ganze Ukraine schnappen!“: „Ich konnte mir das nicht vorstellen, wollte aber nicht als Besserwessi erscheinen und entgegnete nichts. Sie hatte Recht“, weiß er heute.

Fünf Mal auf die Krim geradelt

Fünf Mal radelte Guntermann, der auch Mitglied in der Deutsch-Ukrainischen Gesellschaft ist und sich vor der Annexion der Krim lange im Vorstand des Freundeskreises Heidelberg-Simferopol engagierte, seit 1992 auf die Krim und durch die Ukraine. Insgesamt besuchte er die Krim elf Mal – zuletzt 2015. Da muss-

te er, der gemeinsam mit seiner Tochter reiste, schon über Moskau nach Simferopol fliegen.

Auf dem Rad erlebe man ein Land viel intensiver, erinnert sich der Heidelberger an viele Begegnungen, die ihm zum Teil auch großen Respekt abverlangten: Menschen, deren Familien im Krieg von Deutschen umgebracht worden waren, und die dennoch herzlich Gastfreundschaft pflegten.

Nunmehr Rentner, plante der 70-Jährige, in den nächsten beiden Jahren wieder auf zwei Rädern gen Osten zu reisen, die Chancen hätten nicht schlechtgestanden, ein Visum für die Ukraine zu bekommen. Daran sei nun natürlich nicht mehr zu denken. „Die aktuelle Situation

macht mir wirklich Angst.“ Europa müsse mit aller Kraft dem „kriegsbesessenen Psychopathen“ entgegen-treten – „und dafür auch in Kauf nehmen, dass es uns in Zukunft schlechter geht“, verweist Guntermann auf die bestehenden wirtschaftlichen Verflechtungen.

Viele Menschen hat Guntermann bei seinen Reisen kennengelernt, sich auch mit Amnesty International für politische Gefangene eingesetzt. „Ich denke jetzt an Emir-Usse Kuku, einem tatarischen Politaktivisten aus Bachtschissaray, einem wunderschönen krimtatarischen Städtchen unweit Simferopol: Wie andere seiner Mitkämpfer sitzt er für viele Jahre in einem russischen Arbeitslager.“

Breites politisches Spektrum

Auch die baden-württembergische Wissenschaftsministerin Theresia Bauer (Grüne), der langjährige CDU-Bundestagsabgeordnete Karl A. Lamers, der früherer SPD-MdB Gert Weisskirchen, CDU-Stadtrat Alexander Föhr und Oberbürgermeister Eckart Würzner drückten neben weiteren Vertretern deutsch-ukrainischer Organisationen auf der Bühne ihre Bestürzung über den Einmarsch der russischen Truppen aus. Bauer merkte selbstkritisch an, dass man nach der Übernahme der Krim vielleicht nicht entschlossen genug protestiert habe.

Ging man seit der Annexion der Krim auf die Märkte dort, habe man entsprechende Devotionalien gefunden, erzählt Guntermann: „T-Shirts mit Putins Konterfei und dem Aufdruck ‚Die Krim ist unser!‘ neben solchen mit Stalins geschöner Visage und dem Aufdruck: ‚Nashe djela pravoe, mi pobjedim! (Unsere Sache ist richtig. Wir werden siegen!)‘“, erinnert er sich. „Dieses hässlichste meiner T-Shirts liegt ganz unten in meinem Kleiderschrank.“

Telefonbetrug: 76-Jähriger wollte 20 000 Euro übergeben

Mit „Kautions“ zur Polizei

Heidelberg. Erneut haben Unbekannte in der Region versucht, mittels sogenannter Schockanrufe ältere Menschen um große Summen zu betrügen. Wie die Polizei am Freitag mitteilte, war ein 76-jähriger Mann aus Heidelberg am Donnerstag bereit, dem unbekanntem Anrufer 20.000 Euro zu übergeben. Ein vermeintlicher Polizeibeamter hatte dem Senior am Telefon berichtet, dessen Sohn hätte einen tödlichen Verkehrsunfall verursacht. Um eine angebliche Haftstrafe zu vermeiden, sollte der 76-Jährige eine Kautions zahlen.

Der Senior war bereit, das Geld zu zahlen, beendete laut Polizeiangaben in seiner Aufgeregtheit jedoch versehentlich das Telefonat. Seine darauffolgenden Rückrufversuche gingen ins Leere. Aus diesem Grund fuhr der Mann zum Polizeirevier Heidelberg-Mitte, um die angebliche Kautions zu übergeben. Dort teilten die Beamten ihm mit, dass er beinahe Opfer von Telefonbetrügern geworden war. Der Sohn des 76-Jährigen holte ihn bei der Polizei ab.

Am Donnerstagnachmittag seien rund 25 weitere Schockanrufe in Heidelberg gemeldet worden, teilt die Polizei weiter mit. Auch hier gingen die Betrüger nach derzeitigem Kenntnisstand leer aus. Die Beamten raten dringend, nie ohne Prüfung der Angaben und Rücksprache mit den Angehörigen (unter einer bekannten Telefonnummer), Geld an Fremde zu übergeben. *pol/so*

Friedrich-Ebert-Haus: Schau mit Fotos von Helmut Schmidt

„100 Jahre in 100 Bildern“

„Helmut Schmidt – 100 Jahre in 100 Bildern“ heißt eine Fotoausstellung, zu der das Friedrich-Ebert-Haus ab 7. April einlädt. Die Ausstellung zeichnet die facettenreiche Biografie Helmut Schmidts in einer spannenden Retrospektive nach und führt zugleich durch 100 Jahre deutsche Zeitsgeschichte, wie die Ankündigung verspricht. Die Bilder bieten einen Überblick über ein Jahrhundertleben und stellen den Politiker, Publizisten und „Elder Statesman“ persönlich vor, ebenso wie die für ihn zentralen Themen und zeitgeschichtlichen Ereignisse.

Die Ausstellung der Bundeskanzler-Helmut-Schmidt-Stiftung präsentiert sowohl offizielle Bilder seiner politischen Laufbahn als auch private Motive, staatstragende Momente ebenso wie Schnappschüsse. Ergänzt werden die Fotos durch historische Objekte aus dem Bestand der Helmut und Lotti Schmidt-Stiftung. Geöffnet ist die Schau bis 24. Juli. *red/lagö* (BILD: DPA)



Freizeit: Humorvolle Mitmachaktion von 27. Februar bis 1. März im Schwetzingen Schlossgarten / Jury kürt die schönsten, originellsten, skurrilsten, frechsten und liebevollsten Wichtel

Gartenzwerge treten zum lustigen Wettstreit an

Schwetzingen. Viele Menschen besitzen Gartenzwerge, manche sogar eine ganze Kollektion davon. Die bunten Figuren werden belächelt, verspottet und geliebt. Am Sonntag, 27. Februar, laden die Staatlichen Schlösser und Gärten Baden-Württemberg zu einer humorvollen Mitmachaktion in den Schwetzingen Schlossgarten ein. Bis Dienstag, 1. März, soll eine möglichst große Gartenzwergparade den Obstgarten bereichern.

„Mit diesem Faschingsspaß wollen wir auch den vielen Gästen, die regelmäßig den Schlossgarten besuchen, eine kleine Freude machen“, sagte Michael Hörmann, Geschäftsführer der Staatlichen Schlösser und Gärten, am Freitag bei

der Vorstellung der Aktion. Den Gärten mit Figuren auszustücken, sei grundsätzlich eine alte Tradition, die ihren Höhepunkt in der Kultur der Gartenskulpturen im Barock habe, so Hörmann: „Der Zipfelmützenträger ist fast so etwas wie eine nicht ganz ernst gemeinte, augenzwinkernde Antwort auf diese vornehme Tradition der Gartenkunst.“

Der Leiter des Bereichs Kommunikation der Staatlichen Schlösser und Gärten, Frank Krawczyk, erläuterte die Teilnahmeregeln. Wer am Sonntag mit einem Gartenzwerg zur Kasse kommt, erhält freien Eintritt in den Schlossgarten. Angemeldet werden können die mitgebrachten Figuren dann im Besucherzentrum am Haupteingang zwischen 11 und 16



Natürlich sind auch Zwerginnen in der Parade willkommen.

BILD: DOROTHEA LENHARDT

Uhr. Jeder Gartenzwerg erhält eine Nummer und wird auf einer Meldekarte kurz beschrieben, dann darf der Wichtel zum Faschingsumzug auf der Obstwiese aufgestellt werden. Jeder Eigner muss sein Exemplar selbst dorthin tragen. Fahrzeuge für den Transport, etwa Bollerwagen, sind nicht erlaubt. Ein Gartenzwerg muss zwischen fünf Zentimeter und maximal eineinhalb Meter hoch sein. Eine Jury wird die Wichtel abschließend prämiieren.

Gesucht werde der schönste, originellste, skurrilste, frechste und liebevollste Gartenzwerg, freute sich Krawczyk auf viele Teilnehmer. Zu gewinnen gibt es fünf Mal jeweils zwei Schlosscards, mit denen ein Jahr lang 26 Monumente in ganz Ba-

den-Württemberg jeweils einmal besucht werden können. Die Organisatoren behalten sich das Recht vor, Gartenzwerge in sittenwidrigen und sexistischen Darstellungen von der Teilnahme auszuschließen. Die Figuren dürfen auch nicht aus essbarem Material sein.

Die Parade wird Tag und Nacht bewacht, verspricht Hörmann. Dennoch schließen die Staatlichen Schlösser und Gärten jegliche Haftung bei Beschädigung oder Verlust aus. Gartenzwerge, die nicht bis einschließlich 3. März abgeholt wurden, sollen verschenkt werden. Für den Besuch des Schwetzingen Schlossgartens ist die Vorlage eines Test-, Impf- oder Genesenennachweises erforderlich (3G). *vvv*